

Die Anlaufstelle Raubkunst im Bundesamt für Kultur

Autor(en): **Münch, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **14 (1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Anlaufstelle Raubkunst im Bundesamt für Kultur

Voraussetzungen

In den letzten Jahren hat das öffentliche Interesse an Raub- und Beutekunst aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges international stark zugenommen. Privatleute und Forscher aus aller Welt durchforsten die Bestände der Archive und Museen auf der Suche nach Kulturgütern, die während des Zweiten Weltkrieges verschwanden und bis heute als vermisst gelten. Auch öffentliche und private Museen in Europa und den USA haben inzwischen, zum Teil in koordinierten Aktionen, mit der Untersuchung der eigenen Bestände begonnen. In mehreren Ländern wurden auf nationaler Ebene Arbeitsgruppen und Kommissionen eingesetzt, die Archive aufarbeiten, Fragen der Provenienz untersuchen oder Ansprüche ehemaliger Besitzer und ihrer Erben entgegennehmen und prüfen (so in den Niederlanden, Österreich, Argentinien, Norwegen und der Schweiz). Einige private Organisationen und Interessenverbände widmen sich denselben Aufgaben.

Das Feld, auf dem sich diese Vielzahl von Aktivitäten abspielt, ist bisher noch kaum durch eingespielte Abläufe, Regeln oder Abkommen erschlossen. Schwer zugängliche oder verschlossene Archive, unterschiedliche Forschungsmethoden und -standards und ein mehr oder weniger grosses Verständnis bei den verantwortlichen Stellen erschweren die wissenschaftliche Aufarbeitung in hohem Masse. Auch fehlt es bisher an einer breiten Vernetzung der Informationen und Fachkompetenzen, die von den Untersuchungskommissionen, den interessierten Organisationen und den Einzelforschenden und -forschern erarbeitet werden. Den Anspruchsstellern schliesslich machen es die von Land zu Land differierenden rechtlichen Grundlagen und Prozedere schwer, mögliche Lösungswege zu erkennen und zu beschreiten. Insbesondere Privatpersonen ohne spezifisches Sachwissen oder Unterstützung durch eine Organisation stehen hier oft vor schwer zu überwindenden Hürden. In Anerkennung dieser Problematik hat der

Bundesrat im Bundesamt für Kultur eine Anlaufstelle Raubkunst eingerichtet, die am 26. Januar 1999 die Arbeit aufnahm.

Aufgaben

Die Anlaufstelle Raubkunst ist als Kompetenzzentrum auf Bundesebene für alle Fragen im Zusammenhang mit der Raubkunst aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges gedacht. Ihr Tätigkeitsfeld umfasst insbesondere die folgenden drei Aufgabengebiete:

Für Anfragen, die in den Kompetenzbereich des Bundes fallen, nimmt die Stelle die Bearbeitung an die Hand. Hierunter fallen Fragen, Nachforschungen und Ansprüche, welche die Kunstsammlungen des Bundes, das Landesmuseum und die Landesbibliothek betreffen.

Anfragen, die in den Kompetenzbereich anderer Institutionen oder Privater fallen, leitet die Stelle an die zuständigen Institutionen und Personen weiter. Wo dies nötig ist, steht die Stelle Anfragenden mit Information, Beratung und Begleitung zur Seite. Ziel ist es, Forschern und Anspruchsstellern eine erste Anlaufstelle auf Bundesebene zur Verfügung zu stellen und in strittigen Fällen als Kompetenzzentrum zu einer befriedigenden Lösung beizutragen.

Ausserdem pflegt die Stelle den Kontakt zu ausländischen Institutionen und Organisationen, die sich mit der Raubkunstproblematik beschäftigen. Sie fördert den Austausch von Informationen, gibt Auskunft über die Verhältnisse in der Schweiz und vermittelt die im Ausland gewonnenen Erkenntnisse an die betroffenen Kreise in der Schweiz. So soll losgelöst von den Anfragen ein Beitrag zur Vernetzung der Information, zur Problemerkennung und -lösung geleistet werden.

Kontakte

Leiter der Anlaufstelle Raubkunst ist der Jurist Dr. Andrea F. G. Raschèr. Er betreute von Seiten des Bundesamtes für

Résumé

Au cours des dernières années, l'intérêt de l'opinion publique pour les oeuvres d'art pillées et spoliées pendant la seconde guerre mondiale a pris des proportions énormes sur le plan international. Des personnes privées et des chercheurs examinent les objets en possession des archives et des musées à la recherche de biens culturels qui ont disparu pendant la seconde guerre mondiale et sont considérés jusqu'à ce jour comme perdus. Des musées publics et privés, en Europe et aux USA, ont entre-temps également commencé à examiner leurs propres collections, parfois dans le cadre d'actions coordonnées. Ce domaine qui est désormais le théâtre de multiples activités n'est régi pour ainsi dire par aucun modèle de procédure, par aucune règle ou convention. Les archives difficilement accessibles ou fermées, les différentes méthodes et normes de recherche et une compréhension plus ou moins grande de la part des services responsables rendent le recensement scientifique extrêmement difficile. Compte tenu de ces problèmes, le Conseil fédéral a décidé la création d'un Bureau de l'art spolié au sein de l'Office fédéral de la culture qui a commencé à fonctionner le 26 janvier 1999. Le Bureau de l'art spolié a été conçu comme un

centre compétent au niveau national pour toutes les questions touchant aux oeuvres d'art spoliées pendant la seconde guerre mondiale.

Kultur verschiedene Forschungsprojekte zur Einfuhr von Kulturgütern in die Schweiz nach 1933 und war Mitglied der Schweizer Delegation an der Washingtoner Konferenz vom Dezember 1998. Unterstützt wird er vom Kunsthistoriker Andreas Münch, der an der Untersuchung der bundeseigenen Kulturgüterbestände mitwirkte.

Andreas Münch, lic. phil. hist.
Bundesamt für Kultur
Anlaufstelle Raubkunst
Hallwylstrasse 15
CH 3003 Bern

T 031 322 03 25
Fax 031 322 92 73

Die Schweiz restauriert eine Felsenkirche in Äthiopien

Résumé

A l'initiative de la Commission nationale suisse pour l'UNESCO (M. Jean-Baptiste de Weck) et avec un financement de la DDC, la Suisse a restauré l'église Adadi Mariam. Cette restauration a été conduite d'abord par M. Philipp Speiser, architecte au Service des monuments historiques du Canton de Fribourg, puis par M. Uwe Minuth, architecte à Berlin, avec le concours de M. Laurent Chablais, ingénieur à Estavayer-le-Lac.

Située à 65 km de la capitale, Adadi Mariam est une église monolithique souterraine, taillée dans la roche il y a plus de 500 ans. C'est un important lieu de pèlerinage et de rencontre pour les chrétiens orthodoxes de la région.

Ce projet concilie sauvegarde du patrimoine et développement durable. La population locale a participé aux travaux. Des pratiques artisanales traditionnelles ont été revitalisées. Des ingénieurs éthiopiens se sont fami-

Am 29. Januar 1999 haben der äthiopische Kulturminister und Herr Paolo Brogini, Schweizerischer Botschafter in Addis Abeba, die Kirche Adadi Mariam eingeweiht, welche auf Initiative der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission (NSUK) restauriert wurde.

Projektgeschichte

Im September 1994 nahm die NSUK in der Person des damaligen Präsidenten ihrer Kultursektion, Jean-Baptiste de Weck, die Idee eines schweizerischen Beitrages zur internationalen Kampagne der UNESCO zur Rettung äthiopischer Kulturdenkmäler auf. Im Einvernehmen mit den äthiopischen Behörden fiel die Wahl auf die christliche Felsenkirche von Adadi Mariam, die von der UNESCO zusammen mit den aus dem 12.-15. Jh. stammenden benachbarten Stelen von Tiya zu den meistgefährdeten Baudenkmalern des Landes gezählt wird.

Da das Projekt nicht nur die Erhaltung des Kulturerbes sondern auch dauerhafte Entwicklungsaspekte für die lokale Bevölkerung vorsah, gewährte 1995 die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) 200'000 Franken für seine Durchführung.

Nach sorgfältiger Ausarbeitung des Konzeptes konnten die Arbeiten vor Ort Ende 1996 aufgenommen werden und dauerten insgesamt 18 Monate. Sie erfolgten zuerst unter der Leitung von Philipp Speiser, Architekt bei der Denkmalpflege des Kantons Freiburg, dann durch Uwe Minuth, Architekt in Berlin. Beide

konnten auf die Unterstützung von Laurent Chablais, Ingenieur aus Estavayer-le-Lac, zählen.

Die Schweizerische Botschaft in Addis Abeba sicherte die Zusammenarbeit mit dem äthiopischen Kulturministerium und mit dem Centre for Research and Conservation of Cultural Heritage und gewährte dem Projekt ständige Unterstützung, nicht zuletzt in logistischen Fragen.

Die äthiopisch-orthodoxe Kirche

Über die Hälfte der Bevölkerung bekennt sich zum christlich-orthodoxen Glauben äthiopischer Ausprägung. Die Religion spielt im täglichen Leben der christlichen Äthiopier/innen noch heute eine bestimmende Rolle. Sie ist Ausdruck eines festen Traditionsbewusstseins und damit unentbehrlicher Bestandteil der äthiopischen Kultur.

Die Felsenkirchen Äthopiens

Mit den Felsenkirchen Äthopiens verbindet der interessierte Laie in erster Linie die weltberühmten, von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärten elf Monolithkirchen von Lalibela (aus einem Stück Fels gehauene Kirchen, die auf allen vier Seiten vom sie umgebenden Felsmassiv losgelöst sind), welche vor rund 800 Jahren entstanden sind. Die Kirchen zu Lalibela zeichnen sich durch vollendete Formen, architektonische Meisterschaft und durch die Pflege von Details aus. Sie sind untereinander durch ein kompliziertes Labyrinth aus Tunneln, Gängen, Grotten und Galerien verbunden, deren verschlungene Pfade ein-